

Bild: Marc Rossmann / iStock

AfD FRAKTION THÜRINGEN

info@afd-thl.de
www.afd-thl.de
@afd.thl
@afd-landtagsfraktion
https://t.me/afd_thl

V.i.S.d.P.: Björn Höcke, Jürgen-Fuchs-Straße 1, 99096 Erfurt.
Diese Publikation dient der Information und darf in einem Wahlkampf nicht zur Parteiwerbung eingesetzt werden.

„ NICHT WARTEN, BIS ES ZU SPÄT IST: KATASTROPHENSCHUTZ BEGINNT MIT DER VORSORGE!

TORSTEN **CZUPPON**

Sprecher für Feuerwehr, Brand- und Katastrophenschutz



Der Katastrophenschutz ist hierzulande ganz unzureichend auf einen »Blackout« vorbereitet, zumal das Thema von Bundes- und Landesregierungen gemieden wird. Die Aufklärung der Bevölkerung wird vernachlässigt.

DIE THÜRINGER AFD-FRAKTION FORDERT:
Thüringen muss den öffentlichen Katastrophenschutz und die Katastrophenschutz-Infrastruktur auf Landes- wie auf kommunaler Ebene gezielt auf das Eintreten eines »Blackout«-Ereignisses hin ausstatten und die Bevölkerung im Rahmen einer Aufklärungskampagne mit den Risiken eines »Blackouts« vertraut machen, damit sich die Thüringer privat auf einen solchen Katastrophenfall vorbereiten können.

Außerdem bekräftigen wir: Die Energiewendepolitik der Altparteien muss beendet werden. Die »Energiewende« gefährdet die Versorgungssicherheit, schadet dem Wirtschaftsstandort Deutschland, macht uns von ausländischer Stromproduktion abhängig, gefährdet durch die Provokation eines »Blackouts« die öffentliche Sicherheit und Ordnung und damit schließlich auch das Leben von Menschen.

PRAXIS-TIPPS

SINNVOLL VORBEREITET AUF DEN »BLACKOUT«

Führen Sie sich vor Augen, dass ein Stromausfall ohne Vorwarnung eintritt. Ist der Notfall da, sollte man also bereits vorbereitet sein. Dabei gilt: Jeder Haushalt sollte sich so vorbereiten, dass er einige Tage ohne Hilfe von außen auskommen kann.

- Legen Sie einen ausreichenden Trinkwasservorrat für wenigstens drei bis fünf Tage an (zwei Liter pro Person und Tag).
- Lagern Sie haltbare Lebensmittel (insbesondere Konserven, Trockenobst etc.) ein, die für einige Tage ausreichen. Denken Sie gegebenenfalls auch an Babynahrung und an Hygieneartikel.
- Ein Campinggaskocher ermöglicht das Erwärmen oder Kochen auch bei Stromausfall. Dazu brauchen Sie neben dem Kocher auch einen Gasvorrat.
- Kerzen und Taschenlampen sichern die Orientierung in der Wohnung auch nach Einbruch der Dunkelheit. Sorgen Sie dafür, dass Sie genügend Batterien für die Taschenlampen in der Wohnung haben. Dynamobetriebene Taschenlampen kommen ohne Batterien aus.
- Hausapotheke und Erste-Hilfe-Kasten sind im Falle kleinerer Verletzungen oder Krankheiten unentbehrlich. Denken Sie diesbezüglich daran, dass Sie möglicherweise einige Tage lang pflegebedürftige Angehörige im Haushalt versorgen müssen.
- Mit einem batteriebetriebenen Radio können Sie weiterhin Informationen (insbesondere von den Behörden und den Stromversorgern) empfangen – sofern diese gesendet werden. Denken Sie auch hier daran, genügend Batterien vorrätig zu halten.
- Wenn Sie die Möglichkeit dazu haben, schaffen Sie sich einen kraftstoffbetriebenen Stromgenerator an, mit dem Sie im Notfall Strom erzeugen können, beispielsweise um Mobiltelefone aufzuladen. Für den Betrieb eines solchen Generators bedarf es eines Vorrates an Treibstoff. Kraftstoffe dürfen aus Sicherheitsgründen allerdings nur in begrenzten Mengen in Wohnungen bzw. Kellern gelagert werden.
- Plastiktüten können im Falle eines »Blackouts« in vielerlei Hinsicht hilfreich sein: beispielsweise für die Aufbewahrung von Abfall und verdorbenen Lebensmitteln aus dem nicht mehr funktionierenden Kühlschrank oder für den Transport von Wasser.
- Legen Sie sich etwas Bargeld zurück.

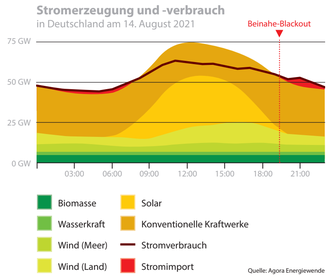
DIE UNTERSCHÄTZTE GEFAHR:

BLACKOUT

DIE FRAGE IST NICHT OB, SONDERN WANN ES PASSIERT.

PRAXIS-TIPPS FÜR DEN ERNSTFALL

»BLACKOUT« VERMEIDEN – ENERGIEWENDE STOPPEN!



Mit der sogenannten Energiewende verfolgen die Altparteien das Ziel, durch den Einsatz »erneuerbarer Energien« den CO_2-Ausstoß der deutschen Energieproduktion radikal zu reduzieren. Auf dem Weg zu diesem Ziel soll die bisherige konventionelle Stromgewinnung aus Kohle-, Gas- und Kernkraftwerken vollständig ersetzt werden, vor allem durch Wind- und Solarkraftwerke.

Der Anteil der Wind- und Solarkraftwerke an der deutschen Stromerzeugung nimmt dementsprechend zu, doch haben diese »Erneuerbaren« den Nachteil, nicht grundlastfähig zu sein. Das heißt: Sie können nicht bedarfsgerecht und kontinuierlich Strom produzieren, sondern nur dann, wenn genügend Wind weht bzw. die Sonne scheint. Weil dies so ist, müssen konventionelle, prinzipiell grundlastfähige Kraftwerke stets bereitgehalten werden, um Engpässe in der Stromversorgung zu verhindern. Zudem wird gegebenenfalls Strom (zu hohen Preisen) aus anderen Ländern in das deutsche Netz eingespeist, beispielsweise aus Frankreich. Wie sich zeigt, kann aber Strom aus dem Ausland unsere Versorgungsengpässe nicht immer bedarfsgerecht ausgleichen. In solchen Fällen erfolgt ein sogenannter Lastabwurf, das heißt: Stromverbraucher, wie insbesondere energieintensive Betriebe, werden abgeschaltet. Das geschieht inzwischen immer häufiger. Die Unternehmen werden für solche Abschaltungen übrigens entschädigt – und zwar auf Kosten der Stromkunden.



Es zeichnet sich ab, dass selbst »Lastabwürfe« Engpässe in der Stromversorgung nicht immer ausgleichen können. Passiert dies, droht ein umfassenderer »Blackout«. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein solches Ereignis eintritt, wird mit fortschreitender Umsetzung der Energiewende immer größer, weil bis Ende 2022 alle deutschen Kernkraftwerke und schrittweise auch alle Kohlekraftwerke abgeschaltet werden sollen.

Zuletzt schrammten wir am 14. August 2021 knapp an einem »Blackout« vorbei. Und das war bereits das zweite Mal in dem Jahr, dass der »Blackout« drohte, denn auch am 8. Januar konnte ein großflächiger Stromausfall nur mit Glück abgewendet werden. Bereits 2007 vermerkte ein Bericht des Bundestages, es sei »mit guten Gründen davon auszugehen, dass künftig die Ausfallwahrscheinlichkeit [d.h.: ein ›Blackout‹] zunehmen wird« (BT-Drs. 17/5672, S. 30). Verursacht werden kann ein »Blackout« nicht nur durch die abnehmende Regelungsfähigkeit des Stromversorgungssystems infolge der »Energiewende«, sondern auch durch allerhand andere Ereignisse wie namentlich regionale Naturkatastrophen.

WAS ERWARTET UNS BEI EINEM »BLACKOUT«?

Ein solches Ereignis bedeutet den raschen Zusammenbruch sämtlicher stromabhängigen Infrastrukturen im privaten wie im öffentlichen Bereich. Während die Folgen eines wenige Stunden dauernden »Blackouts« das Leben nur vorübergehend erschüttern werden, sind die Auswirkungen umso tiefgreifender, je länger sich der »Blackout« hinzieht.

Kühlschränke, Fernseher, Desktop-PCs, Lampen etc. fallen sofort aus. Laptops, Notebooks usw. halten so lange durch, wie ihre Batterieladungen ausreichen.

Trinkwasser wird knapp, denn die Wasserversorgung ist von elektrischen Pumpen abhängig. Auch Toilettenspülungen versagen folglich ihren Dienst.

Die Kommunikationsnetze brechen rasch zusammen, und zwar sowohl die Mobilfunknetze als auch die Festnetztelefonie; Mobiltelefone können nicht mehr aufgeladen werden.

Die Lebensmittelversorgung fällt schnell aus, weil nicht mehr eingekauft werden kann: Registrierkassen der Supermärkte funktionieren nicht mehr, Kühlregale versagen ihren Dienst und im meist fensterlosen Supermarkt ist es stockfinster.

Es bleibt nicht nur dunkel in der Wohnung, sondern im Winter auch kalt, denn Heizanlagen benötigen zum Betrieb in der Regel Strom.

Fernzüge und Straßenbahnen kommen zum Stillstand – auch auf offener Strecke und in Tunneln.

Der Automobilverkehr inklusive Lastverkehr kommt alsbald zum Erliegen, denn ohne Strom funktionieren weder Tanksäulen noch Ampeln oder Schrankenanlagen. Kaum eine Tankstelle verfügt über eine Notstromversorgung. E-Autos können nicht mehr aufgeladen werden.

Krankenhäuser mit Notstromversorgung können ihren Betrieb eine Zeit lang in begrenztem Umfang aufrechterhalten; dauert der »Blackout« länger, bleiben auch alle strombetriebenen medizinischen Geräte (etwa Beatmungsgeräte) lahmgelegt.

Rasch bricht die öffentliche Ordnung zusammen: Weil die Telefone stumm bleiben, kann die Polizei ebenso wenig wie Feuerwehr und Rettungsdienste gerufen werden, die im Übrigen auch im Verkehrschaos stecken bleiben würden. Diese Situation wird vermutlich zu Plünderungen ermuntern.

Wo Gefängnisse ihre Notstromversorgung nicht aufrechterhalten können, wird deren regulärer Betrieb bei einem mehrere Tage andauernden »Blackout« unmöglich; die Gefahr von Ausbrüchen steigt dann deutlich.

Bei einem Stromausfall bricht der Zahlungsverkehr zusammen. Weil die Geldautomaten ausfallen, kommt man auch nicht mehr an Bargeld.

